

Heinrich von Kleist – *Penthesilea*

(1808, estratto, scene 13 e 14)

Genere: dramma - *Trauerspiel*

Portata in scena la prima volta nel 1876 presso lo Schauspielhaus di Berlino, *Penthesilea* (1808), tragedia mitologica in 24 scene (*Auftritte*) che Kleist conclude nel 1807, presenta il conflitto della regina delle Amazzoni dilaniata dal suo amore per Achille, che contraccambia il sentimento, e dal dovere di seguire la legge matriarcale del suo popolo, che prevede che un'amazzone possa avere come amante solo l'uomo vinto in battaglia e che questi funga da mero strumento di procreazione. Dopo un combattimento Penthesilea viene ferita e sviene; la fidata Prothoe, a conoscenza dell'amore di Penthesilea per Achille, chiede al guerriero di dichiararsi vinto in modo da risparmiare la vergogna della sconfitta alla sua regina. In un successivo scontro Achille decide di farsi vincere durante la lotta per dare realizzazione al loro amore. La donna, in preda alla furia per tale comportamento, attacca Achille, lo uccide e ne sbrana il cadavere – un atto irrazionale di amore-odio che porta poi Penthesilea, nel momento in cui si rende conto del suo gesto, a seguire l'amato nella morte.

Le passioni messe in scena compongono un tipico conflitto kleistiano, quello fra il desiderio di realizzazione della propria individualità e l'obbligo imposto dalla società – Penthesilea vorrebbe agire seguendo i suoi sentimenti ma ciò significherebbe tradire la legge matriarcale.

Le scene qui riportate (*Dreizehnter* e *Vierzehnter Auftritt*) propongono due dialoghi fondamentali per la comprensione del carattere e della difficile situazione in cui si viene a trovare la regina delle Amazzoni, quello fra Prothoe e Achille, in cui la donna chiede al guerriero di aiutarla dichiarando la sua sconfitta per mano di Penthesilea, e quello fra Prothoe e Penthesilea, ora rinvenuta, che si trova di fronte a un uomo che si dichiara vinto per realizzare il suo amore e capisce di esser stata ingannata.

Moira Paleari

Dreizehnter Auftritt.

Penthesilea, Prothoe, Achilles, Gefolge von Griechen und Amazonen.

Achilles. (*indem er der Königin die Rüstung öffnet*)

Sie lebt nicht mehr.

Prothoe. O mögt' ihr Auge sich

Für immer diesem öden Licht verschließen!

Ich fürchte nur zu sehr, daß sie erwacht.

Achilles.

Wo traf ich sie?

Prothoe. Sie raffte von dem Stoß sich,
Der ihr die Brust zerriß, gewaltsam auf;
Hier führten wir die Wankende heran,
Und diesen Fels just wollten wir erklimmen.
Doch sei's der Glieder, der verwundeten,
Sei's der verletzten Seele Schmerz: sie konnte,
Daß sie im Kampf gesunken dir, nicht tragen;
Der Fuß versagte brechend ihr den Dienst,
Und Irrgeschwätz von bleichen Lippen sendend,
Fiel sie zum zweitenmal mir in den Arm.

Achilles.
Sie zuckte – sahst du es?

Prothoe. Ihr Himmlischen!
So hat sie noch den Kelch nicht ausgeleert?
Seht, o die Jammervolle, seht –

Achilles. Sie athmet.

Prothoe.
Pelide! Wenn du das Erbarmen kennst,
Wenn ein Gefühl den Busen dir bewegt,
Wenn du sie tödten nicht, in Wahnsinn völlig
Die Leichtgereizte nicht verstricken willst,
So gönne eine Bitte mir.

Achilles. Sprich rasch!

Prothoe.
Entferne dich! Tritt, du Vortrefflicher,
Tritt aus dem Antlitz ihr, wenn sie erwacht.
Entrück' ihr gleich die Schaar, die dich umsteht,
Und laß, bevor die Sonne sich erneut,
Fern auf der Berge Duft ihr niemand nahn,
Der sie begrüßte, mit dem Todeswort:
Du bist die Kriegsgefangene Achills.

Achilles.
So haßt sie mich?

Prothoe. O frage nicht, Großherz'ger! –
Wenn sie jetzt freudig an der Hoffnung Hand
Ins Leben wiederkehrt, so sei der Sieger
Das Erste nicht, das freudlos ihr begegnet.

Wie manches regt sich in der Brust der Frauen,
Das für das Licht des Tages nicht gemacht.
Muß sie zuletzt, wie ihr Verhängniß will,
Als die Gefangne schmerzlich dich begrüßen,
So fordr' es früher nicht, beschwör ich dich!
Als bis ihr Geist dazu gerüstet steht.

Achilles.

Mein Will' ist, ihr zu thun, muß ich dir sagen,
Wie ich dem stolzen Sohn des Priam that.

Prothoe.

Wie, du Entsetzlicher!

Achilles. – Fürchtet sie dies?

Prothoe.

Du willst das Namenlos' an ihr vollstrecken?
Hier diesen jungen Leib, du Mensch voll Greuel,
Geschmückt mit Reizen, wie ein Kind mit Blumen,
Du willst ihn schändlich, einer Leiche gleich – ?

Achilles.

Sag' ihr, daß ich sie liebe.

Prothoe. Wie? – Was war das?

Achilles.

Beim Himmel, wie! Wie Männer Weiber lieben;
Keusch und das Herz voll Sehnsucht doch, in Unschuld,
Und mit der Lust doch, sie darum zu bringen.
Ich will zu meiner Königin sie machen.

Prothoe.

Ihr ew'gen Götter, sag' das noch einmal.
– Du willst?

Achilles. Kann ich nun bleiben?

Prothoe. O so laß

Mich deine Füße küssen, Göttlicher!
O jetzt, wärest du nicht hier, jetzt sucht' ich dich,
Und müßt's an Herkuls Säulen sein, Pelide! –
Doch sieh': sie schlägt die Augen auf –

Achilles.

Sie regt sich –

Prothoe.

Jetzt gilt's! Ihr Männer, fort von hier; und du
Rasch hinter diese Eiche berge dich!

Achilles.

Fort, meine Freunde! Tretet ab.

Das Gefolge des Achills. (ab)

Prothoe. *(zu Achill, der sich hinter die Eiche stellt)*

Noch tiefer!

Und eher nicht, beschwör' ich dich, erscheine,
Als bis mein Wort dich ruft. Versprichst du mir?
Es läßt sich ihre Seele nicht berechnen.

Achilles.

Es soll geschehn.

Prothoe.

Nun denn, so merk' jetzt auf!

Vierzehnter Auftritt.

Penthesilea, Prothoe, Achilles. Gefolge von Amazonen.

Prothoe.

Penthesilea! O du Träumerinn!
In welchen fernen Glanzgefilten schweift
Dein Geist umher, mit unruhvollem Flattern,
Als ob sein eigner Sitz ihm nicht gefiele,
Indeß das Glück, gleich einem jungen Fürsten,
In deinen Busen einkehrt, und, verwundet
Die liebliche Behausung leer zu finden,
Sich wieder wendet und zum Himmel schon
Die Schritte wieder flüchtig setzen will?
Willst du den Gast nicht fesseln, O du Thörinn? –
Komm hebe dich an meine Brust.

Penthesilea.

Wo bin ich?

Prothoe.

– Kennst du die Stimme deiner Schwester nicht?
Führt jener Fels dich, dieser Brückenpfad,

Die ganze blüh'nde Landschaft nicht zurück?
– Sieh diese Jungfrau'n, welche dich umringen:
Wie an den Pforten einer schön'ren Welt,
Steh'n sie, und rufen dir: willkommen! zu.
– Du seufzest. Was beängstigt dich?

Penthesilea. Ach Prothoe!

Welch einen Traum entsetzensvoll träumt ich –
Wie süß ist es, ich möchte Thränen weinen,
Dies mattgequälte Herz, da ich erwache,
An deinem Schwesterherzen schlagen fühlen –
– Mir war, als ob, im heftigen Getümmel,
Mich des Peliden Lanze traf: umrasselt
Von meiner erznen Rüstung, schmettr' ich nieder;
Der Boden wiederhallte meinem Sturz.
Und während das erschrockne Heer entweicht,
Umstrickt an allen Gliedern lieg' ich noch,
Da schwingt er sich vom Pferde schon herab,
Mit Schritten des Triumphes naht er mir,
Und er ergreift die Hingesunkene,
In starken Armen hebt er mich empor,
Und jeder Griff nach diesem Dolch versagt mir,
Gefangen bin ich und mit Hohngelächter
Zu seinen Zelten werd' ich abgeführt.

Prothoe.

Nicht, meine beste Königin! Der Hohn
Ist seiner grosmuthsvollen Seele fremd.
Wär' es, was dir im Traum erschien: glaub mir,
Ein seel'ger Augenblick wär' dir beschieden,
Und in den Staub vielleicht, dir huldigend,
Sähst du den Sohn der Götter niederfallen.

Penthesilea.

Fluch mir, wenn ich die Schmach erlebte, Freundin!
Fluch mir, empfing' ich jemals einen Mann,
Den mir das Schwerdt nicht würdig zugeführt.

Prothoe.

Sei ruhig, meine Königin.

Penthesilea.

Wie! Ruhig –

Prothoe.

Liegst du an meinem treuen Busen nicht?

Welch ein Geschick auch über dich verhängt sei,
Wir tragen es, wir beide: fasse dich.

Penthesilea.

Ich war so ruhig, Prothoe, wie das Meer,
Das in der Bucht des Felsen liegt; nicht ein
Gefühl, das sich in Wellen mir erhob.
Dies Wort: sei ruhig! jagt mich plötzlich jetzt,
Wie Wind die offenen Weltgewässer, auf.
Was ist es denn, das Ruh' hier nöthig macht?
Ihr steht so seltsam um mich, so verstört –
Und sendet Blicke, bei den ew'gen Göttern,
In meinen Rücken hin, als stünd ein Unhold,
Mit wildem Antlitz dräuend, hinter mir.
– Du hörst's, es war ja nur ein Traum, es ist nicht
Wie! Oder ist es? Ist's? Wär's wirklich? Rede! –
– Wo ist denn Meroe? Megaris?
(sie sieht sich um und erblickt den Achilles).

Entsetzlich!

Da steht der Fürchterliche hinter mir.
Jetzt meine freie Hand –
(sie zieht den Dolch)

Prothoe. Unglückliche!

Penthesilea.

O die Nichtswürdige, sie wehret mir –

Prothoe.

Achilles! Rette sie.

Penthesilea. O Rasende!

Er soll den Fuß auf meinen Nacken setzen.

Prothoe.

Den Fuß, Wahnsinnige –

Penthesilea. Hinweg, sag' ich! –

Prothoe.

So sieh ihn doch nur an, Verlorene – !
Steht er nicht ohne Waffen hinter dir?

Penthesilea.

Wie? Was?

Prothoe. Nun ja! Bereit, wenn du's verlangst,
Selbst deinem Fesselkranz sich darzubieten.

Penthesilea
Nein, sprich.

Prothoe. Achill! Sie glaubt mir nicht. Sprich du!

Penthesilea.
Er wär' gefangen mir?

Prothoe. Wie sonst? Ist's nicht?

Achilles. *(der währenddessen vorgetreten)*
In jedem schön'ren Sinn, erhabne Königinn!
Gewillt mein ganzes Leben fürderhin,
In deiner Blicke Fesseln zu verflattern.

Penthesilea. *(drückt ihre Hände vor's Gesicht)*

Prothoe.
Nun denn, da hörtest du's aus seinem Mund.
– Er sank, wie du, als ihr euch traft, in Staub;
Und während du entseelt am Boden lagst,
Ward er entwaffnet – nicht?

Achilles. Ich ward entwaffnet;
Man führte mich zu deinen Füßen her.
(er beugt ein Knie vor ihr)

Penthesilea. *(nach einer kurzen Pause)*
Nun denn, so sei mir, frischer Lebensreiz,
Du junger, rosenwang'ger Gott, gegrüßt!
Hinweg jetzt, o mein Herz, mit diesem Blute,
Das aufgehäuft, wie seiner Ankunft harrend,
In beiden Kammern dieser Brüste liegt.
Ihr Boten, ihr geflügelten, der Lust,
Ihr Säfte meiner Jugend, macht euch auf.
Durch meine Adern fleucht, ihr jauchzenden.
Und laßt es einer rothen Fahne gleich,
Von allen Reichen dieser Wangen wehn:
Der junge Nereidensohn ist mein!
(sie steht auf)

Prothoe.

O meine theu're Königin, mäß'ge dich.

Penthesilea. (*indem sie vorschreitet*)

Heran, ihr sieggekrönten Jungfrau'n jetzt,
Ihr Töchter Mars, vom Wirbel bis zur Sohle
Vom Staub der Schlacht noch überdeckt, heran,
Mit dem Archiverjüngling jegliche,
Den sie sich überwunden, an der Hand!
Ihr Mädchen, naht euch, mit den Rosenkörben:
Wo sind für soviel Scheitel Kränze mir;
Hinaus mir über die Gefilde, sag' ich,
Und mir die Rosen, die der Lenz verweigert,
Mit eurem Athem aus der Flur gehaucht!
An euer Amt, ihr Priest'rinnen der Diana:
Daß eures Tempels Pforten rasselnd auf,
Des glanzerfüllten, weihrauchduftenden,
Mir, wie des Paradieses Thore, fliegen!
Zuerst den Stier, den feisten, kurzgehörnten,
Mir an den Altar hin; das Eisen stürz' ihn,
Das blinkende, an heil'ger Stätte lautlos,
Daß das Gebäu erschüttere, darnieder.
Ihr Dien'rinnen, ihr rüstigen, des Tempels,
Das Blut, wo seid ihr? rasch, ihr Emsigen,
Mit Perserölen, von der Kohle zischend,
Von des Getäfels Plan hinweggewaschen!
Und all' ihr flatternden Gewänder, schürzt euch,
Ihr goldenen Pockale, füllt euch an,
Ihr Tuben, schmettert, donnert, ihr Posaunen,
Der Jubel mache, der melodische,
Den festen Bau des Firmamentes beben! –
O Prothoe! Hilf jauchzen mir, frohlocken,
Erfinde, Freundinn, Schwesterherz, erdenke,
Wie ich ein Fest jetzt göttlicher, als der
Olymp durchjubelte, verherrliche,
Das Hochzeitsfest der krieggeworbnen Bräute,
Der Inachiden und der Kinder Mars!
O Meroe, wo bist du? Megaris?

Prothoe. (*mit unterdrückter Rührung*)

Freud' ist und Schmerz dir, seh' ich, gleich verderblich,
Und gleich zum Wahnsinn reißt dich beides hin.
Du wahnst, wahnst dich in Themiscyra schon,
Und wenn du so die Grenzen überschwärmst,
Fühl' ich gereizt mich, dir das Wort zu nennen,

Das dir den Fittig plötzlich wieder lähmt.
Blick' um dich her, Betrogene, wo bist du?
Wo ist das Volk? Wo sind die Priesterinnen?
Asteria? Meroe? Megaris? Wo sind sie?

Penthesilea. *(an ihrem Busen)*

O laß mich, Prothoe! O laß dies Herz
Zwei Augenblick' in diesem Strom der Lust,
Wie ein besudelt Kind, sich untertauchen;
Mit jedem Schlag in seine üpp'gen Wellen
Wäscht sich ein Mackel mir vom Busen weg.
Die Eumeniden fliehn, die schrecklichen,
Es weht, wie Nahn der Götter um mich her,
Ich möchte gleich in ihren Chor mich mischen,
Zum Tode war ich nie so reif als jetzt.
Doch jetzt vor Allem: du vergiebst mir doch?

Prothoe.

O meine Herrscherinn!

Penthesilea. Ich weiß, ich weiß –
Nun, meines Blutes beß're Hälft' ist dein.
– Das Unglück, sagt man, läutert die Gemüther,
Ich, du Geliebte, ich empfand es nicht;
Erbittert hat es, Göttern mich und Menschen
In unbegriff'ner Leidenschaft empört.
Wie seltsam war, auf jedem Antlitz, mir,
Wo ich sie traf. der Freude Spur verhaßt;
Das Kind, das in der Mutter Schooße spielte,
Schien mir verschworen wider meinen Schmerz.
Wie mögt' ich Alles jetzt, was mich umringt,
Zufrieden gern und glücklich sehn! Ach, Freundin!
Der Mensch kann groß, ein Held, im Leiden sein.
Doch göttlich ist er, wenn er selig ist!
– Doch rasch zur Sache jetzt. Es soll das Heer
Zur Rückkehr schleunig jede Anstalt treffen;
Sobald die Schaaren ruhten, Thier und Menschen,
Bricht auch der Zug mit den Gefangenen,
Nach unsern heimathlichen Fluren auf –
– Wo ist Lykaon?

Prothoe. Wer?

Penthesilea. *(mit zärtlichem Unwillen)*

Wer, fragst du noch!

Er, jener blühende Arkadierheld,
Den dir das Schwerdt erwarb. Was hält ihn fern?

Prothoe. (*verwirrt*)

Er weilt noch in den Wäldern, meine Königin!
Wo man die übrigen Gefangnen hält.
Vergönne, daß er, dem Gesetz gemäß,
Eh, nicht, als in der Heimath mir erscheine.

Penthesilea.

Man ruf' ihn mir! – Er weilt noch in den Wäldern!
– Zu meiner Prothoe Füßen ist sein Platz!
– – Ich bitte dich, Geliebte, ruf' ihn her,
Du stehst mir, wie ein Maienfrost, zur Seite,
Und hemmst der Freude junges Leben mir.

Prothoe. (*für sich*)

Die Unglückseelige! – Wohlan so geht,
Und thut, wie euch die Königin befohlen.
(*sie winkt einer Amazone; diese geht ab*)

Penthesilea.

Wer schafft mir jetzt die Rosenmädchen her?
(*sie erblickt Rosen auf dem Boden*)
Sieh! Kelche finden, und wie duftende,
Auf diesem Platz sich – !
(*sie fährt sich mit der Hand über die Stirne*)
Ach mein böser Traum!

(*zu Prothoe*)

War' denn der Diana Oberpriest'rinn hier?

Prothoe.

Nicht, daß ich wüßte, meine Königin –

Penthesilea.

Wie kommen denn die Rosen her?

Prothoe. (*rasch*)

Sieh da!

Die Mädchen, die die Fluren plünderten,
Sie ließen einen Korb voll hier zurück.
Nun, diesen Zufall wahrlich nenn' ich günstig.
Hier, diese duft'gen Blüthen raff' ich auf.
Und winde den Pelidenkranz dir. Soll ich?
(*sie setzt sich an der Eiche nieder*)

Penthesilea.

Du Liebe! Treffliche! Wie du mich rührst. –
Wohlan! Und diese Hundertblättrigen
Ich dir zum Siegerkranz Lykaons. Komm.
(sie rafft gleichfalls einige Rosen auf, und setzt sich neben Prothoe nieder)
Musik, ihr Frau'n, Musik! Ich bin nicht ruhig.
Laßt den Gesang erschallen! Macht mich still.

Eine Jungfrau. *(aus ihrem Gefolge)*

Was wünschst du?

Eine Andere. Den Siegesgesang?

Penthesilea. – Die Hymne.

Die Jungfrau.

Es sei. – O die Betrogene! – Singt! Spielt!

Chor der Jungfrauen. *(mit Musik)*

Ares entweicht!
Seht, wie sein weißes Gespann
Fernhin dampfend zum Orkus niedereilt!
Die Eumeniden öffnen, die scheußlichen:
Sie schließen die Thore wieder hinter ihm zu.

Eine Jungfrau.

Hymen! Wo weilst du?
Zünde die Fackel an, und leuchte! leuchte!
Hymen! wo weilst du?

Chor.

Ares entweicht! u. s. w.

Achilles. *(nähert sich während des Gesanges der Prothoe heimlich)*

Sprich! Wohin führt mich dies? Ich will es wissen!

Prothoe.

Noch einen Augenblick, Großherziger,
Fleh' ich dich um Geduld – du wirst es sehn.

(Wenn die Kränze gewunden sind, wechselt Penthesilea den ihrigen gegen den Kranz der Prothoe, sie umarmen sich und betrachten die Windungen. Die Musik schweigt)

Die Amazone. *(kehrt zurück)*

Penthesilea.

Hast du's bestellt?

Die Amazone. Lykaon wird sogleich,
Der junge Prinz Arkadiens, erscheinen.